

## Liebesworte

(Übersetzung von [Hedda Eulenberg](#), Erstveröffentlichung 1901 bei Reclam/Leipzig © [Thomas Eulenberg](#) 1999)

Sonntag.

Liebster Männe!

Du schreibst mir nicht mehr, ich sehe Dich nicht mehr, Du besuchst mich nicht mehr - hast Du mich denn nicht mehr lieb? Warum nicht mehr? Was hab' ich denn getan? Sag es mir doch, Schatzchen! Ich liebe Dich doch so sehr, so heiß, so innig. Ich möchte, daß Du immer bei mir wärst, daß ich Dich den ganzen Tag umarmen und küssen könnte, liebstes Muckelchen und Herzblättchen, und mit all den netten Namen nennen dürfte, die mir dabei einfallen könnten. Du weißt doch, daß ich Dich an bete, mein herzgeliebtes Bähschäfchen.

Dein Zuckerstängelchen Sophie.

Montag. Meine liebe Freundin!

Du wirst wahrscheinlich nichts von dem, was ich Dir schreiben will, verstehen. Das schadet aber nichts. Und wenn dieser Brief zufällig einer anderen Frau in die Hände kommen sollte, so kann es ihr vielleicht von vielem Nutzen sein.

Ich hätte dich lange, lange, vielleicht für immer geliebt, wenn du taub und stumm gewesen wärst. Meine ganze Entfremdung hat ihren Grund darin, daß Du sprichst. Dein Sprechen ist an allem schuld. Ein Dichter hat einmal gesagt:

„Auch in den köstlichsten Tagen

Bist du nicht mehr gewesen

Als ein gewöhnlich Instrument, das sieghaft

Mein Bogen zum Singen gebracht.

Und wie ein Lied im Hohlgehäuse einer Laute

So klang mein Traum aus Deines Herzens

leerem Raum.“

Siehst Du, mein Kind, die Liebe will träumen, und man darf ihre Träume niemals stören. Plaudert man aber zwischen zwei Küssen, so zerreißt man das Traumgebilde, das die Seelen sich eben vorzauberten. Man dürfte in einem solchen Augenblick nur seltene, erhabene Worte reden, und das kleine Köpfchen süßer Mädchen faßt keine seltenen, erhabenen Worte.

Du verstehst mich wohl nicht? Gleichviel. Ich fahre fort. Du bist eine der reizendsten, liebenswürdigsten Frauen, die ich je kennengelernt habe.

Ich weiß, es gibt auf der weiten Welt keine Augen, die träumerischer blicken können, die süßerer Versprechungen, unbegrenzterer Liebe voll sind als die Deinen. Und wenn Du mit Deinen süßen Lippen und den schimmernden weißen Zähnen lächelst, so glaubt man wohl, in diesem Augenblick müßte aus dem entzückenden Munde eine himmlische Musik erklingen, Töne, die so süß und lieblich sind, daß sie nicht von dieser Erde stammen können, und die das Herz in seligem Schluchzen erbeben lassen.

Und in einem solchen Augenblick nennst Du mich mit größter Gemütsruhe „Mein herzgeliebtes Mausebiestchen“. Und dann glaube ich plötzlich in Deinen Kopf hineinsehen zu können, in das ganze Triebwerk der Seele und des Gemüts einer kleinen, hübschen, liebenswürdigen Frau und . . . traurig wünsche ich, ich brauchte es lieber nicht zu sehen.

Du begreifst noch immer nicht, was ich meine? Ich wußte es vorher.

Weißt Du noch, wie Du das erstemal zu mir gekommen bist? Du tratest schnell und erregt zu mir herein, Deinen Kleidern entströmte ein leiser Veilchen-duft. Wir sahen uns lange an, ohne ein Wort hervorbringen zu können, und dann umarmten wir uns wie zwei Verrückte, und dann . . . und dann sprachen wir bis zum nächsten Tag kein Wort.

Dann, als wir uns trennen mußten, lagen unsere Hände warm und zitternd ineinander, und unsere Augen tauschten Dinge aus . . . Dinge, die sich in keiner Sprache der Welt ausdrücken lassen. Und als Du schon auf der Schwelle standest, da flüsterst Du mit leiser, vergehender Stimme: „Auf bald!“ Mehr sagtest Du nicht, und Du wirst niemals begreifen können, welch einen Traum diese Worte vor mir enthüllten, welch wundervolle Welt ich da mit einem Blick umfaßte, welch ein Paradies ich in Deinen Gedanken zu erraten glaubte.

Die Liebe, mein gutes Kind, ist für die Menschen, die nicht blödsinnig sind, die nicht mit dem breiten Strom

der alltäglichen Seelen dahinschlendern, ein kompliziertes und empfindliches Uhrwerk, das durch ein Nichts zerstört werden kann. Ihr Frauen, ihr habt sehr oft kein Gefühl für dieses Nichts, ihr überseht, wenn ihr liebt, oft das Lächerliche, das manchen Dingen und Worten anhattet, und könnt eure Ausdrücke nicht dem Augenblick anpassen.

Wie kommt es, daß ein Wort, das auf den Lippen einer kleinen brünetten Frau allerliebste klingt, im Munde einer großen Blondine falsch und lächerlich wirkt? Weshalb stört uns die Bewegung, die uns bei der einen entzückte, so empfindlich bei der anderen? Warum sind gewisse Schmeicheleien seitens der einen reizend, aber peinlich seitens der anderen? Warum? Weil ein Wesen, das man lieben will, harmonisch sein muß, weil bei der Geheften Bewegung, Stimme, Ausdruck, jede Äußerung überhaupt im Einklang mit ihrem Alter, ihrem Wuchs, ihrer Haarfarbe, ihrem Charakter, ihrer Schönheit stehen muß.

Eine Frau von fünfunddreißig Jahren, die also in dem Alter steht, in dem die Leidenschaft das Weib am gewaltigsten ergreift, und die nichts mehr von dem sprühend leichten Feuer haben kann, mit dem sie mit zwanzig Jahren liebte, muß wissen, daß sie keine Julia mehr sein darf. Sie muß begreifen, daß sie nun Dido ist, muß sich anders ausdrücken, muß anders umarmen, muß anders liebkosn, sonst wird sie von zehn Männern gewiß neun abstoßen, auch wenn diese gar keine Rechenschaft über den Grund ihres Widerwillens gegen diese Frau geben sollten.

Verstehst Du mich? - Nein? - Ich habe es erwartet.

Von dem Tage an, liebste Freundin, an dem Du anfingst, mich mit zärtlichen Namen und Liebkosungen zu überschütten, wai das Glück mit Dir für mich zu Ende.

Sieh, es ist vorgekommen, daß Du, wenn wir uns fünf Minuten lang in einem unendlichen Kuß umfangen gehalten hatten - in einem Kuß, bei dem sich meine Augen schlossen, damit mich der Himmel, der sich vor mir auftat, nicht blende - daß Du, nachdem sich unsere Lippen kaum getrennt hatten, mit hellem Lachen riefst: „Das war ein süßer, was, mein Truthähnchen?“ Ich hätte Dich prügeln können.

Und dann gabst Du mir weiter alle möglichen Namen von Tieren und Hülsenfrüchten, die Du zweifellos in der „Bürgerlichen Küche“, in der „Perfekten Gärtnerin“ und in den „Elementen der Naturgeschichte zum Gebraudi in den Unterklassen“ gefunden hast. Aber das ist noch nidit alles.

Der Genuß der Liebe ist brutal, tierisch, ja noch schlimmer, wenn man darüber nachdenkt. Musset hat gesagt:

„Ich erinnere mich an schreckliche Kämpfe, An stumme Küsse, heiße Glieder;

Ein bewußtloses Wesen, blaß und

zähneknirschend.

Sind diese Minuten nicht göttlich, dann sind

sie furchtbar“

oder komisch! . . . Oh, mein armes Kind, welcher hämische Kobold gab Dir gerade in diesen Augenblicken Deine Worte ein?

Ich habe sie gesammelt; aber ich werde sie nicht wiederholen, weil ich Dich dazu doch zu lieb habe.

Dir fehlt wirklich der Sinn fürs Angemessene. Wenn Du zuweilen ganz hingerissen „Ich liebe dich!“ hauchtest, mußte ich mich gewaltig zusammennehmen, um Dir nicht laut ins Gesicht zu lachen. Denn in manchen Augenblicken klingt ein solches „Ich liebe dich!“ schlimmer als die blödsinnigste Geschmacklosigkeit.

Aber das verstehst Du gewiß nicht.

Und ich glaube, die meisten Frauen werden mich nicht verstehen und mich für überspannt halten. Das berührt midi jedoch nicht besonders. Hungrige essen, ohne genauer hinzusehen und mit Gier, dem Feinschmecker aber nimmt oft eine unbedeutende Beob-aditung den Appetit, ja kann ihn mit unüberwindlichem Widerwillen vor dem erwarteten Genuß erfüllen. Und mit der Liebe ist es wie mit dem Essen.

Ich kann einfach nicht begreifen, wie manche Frauen, die sich des Unwiderstehlich-Verführerisdien von gestickten Seidenstrümpfen so wohl bewußt sind, die genau wissen, wie reizend, wie berückend die Spitzen an den zarten Gebilden ihrer Wäsche, wie lockend die Schattierungen ihrer diskreten Kleidungsstücke wirken, die ein solch feines Gefühl für die anmutigen Nichtigkeiten der Eleganz haben, keine Empfindung dafür besitzen, wie widerwärtig Worte klingen, die man an falscher Stelle gebraucht, wie unangebracht, wie abstoßend eine Zärtlichkeit ist, die in dem gegebenen Augenblick und Zusammenhang nur albern klingen kann.

Ein brutales Wort kann manchmal Wunder tun. Es ist oft wie ein Peitschenschlag, unter dem sich Leib und Seele aufbäumen. Und in stürmischen Stunden des Kampfes kann es siegreich und erlösend wirken. „Nichts ist häßlich, was zur rechten Zeit kommt“, sagt Cambronne. Doch in manchen Augenblicken muß man schweigen und vor allem Phrasen a la Paul de Kock vermeiden können.

Ich umarme und küsse Dich mit Leidenschaft -unter der Bedingung, daß Du kein Wort sprichst.

Rene.